Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 27 (1971)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bücher
Autor: A.H.S.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sisch — vor Luther — eine eigene Schriftsprache gehabt habe, ständig zurückgegangen sei.
Das Vakuum, das durch die Trennung von der deutschen Hochsprache entstanden sei, könne weder von der Mundart noch von dem Französischen jemals auch nur annähernd ausgefüllt werden. Die Mundarten zwischen dem Sundgau und Weißenburg (und Diedenhofen) seien wegen ihrer Unterschiedlichkeit als universelles Verständigungsmittel ungeeignet.
Und das Französische sei für die meisten Elsässer und Lothringer — das sei eine sprachwissenschaftlich gesicherte Erkenntnis — nicht in ausreichendem Maße erlernbar. Ihre Forschungen hätten ergeben, daß die Elsässer (und Lothringer) heute nur noch 50 Prozent der abstrakten Wörter beherrschten, die Sebastian Brant geläufig waren.

(„Saarbrücker Landeszeitung", 2. 10. 70)

Bücher

Die *Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft* hat als Bände 5 und 6 ihrer Schriftenreihe (Auslieferung: Paulusverlag, CH-1700 Freiburg) zwei höchst bedeutsame Veröffentlichungen erscheinen lassen:

(5) ANTON BERTSCHY: *237 Biografien zum kulturellen Leben Deutschfreiburgs 1800—1970.* — XI + 286 S., Fr. 10.—.

Es handelt sich um eine umfassende Bestandesaufnahme des kulturellen Schaffens von Deutschfreiburg in Stadt und Land. Die Einführung von 35 Seiten, bescheiden „Hinweise zum Kulturschaffen Deutschfreiburgs 1800—1970" genannt, ist in folgende Abschnitte gegliedert: Schule, Erziehung, Unterricht — Geschichtsschreibung, Archäologie, Kunstgeschichte — Literarisches Schaffen — Heimat- und Volkskunde, Mundartforschung — Malerei, Plastik, Architektur — Musik — Naturwissenschaften, Medizin — Andere Gebiete — Kirche, Theologie, Seelsorge — Presse, Radio. Aus dieser einführenden Betrachtung wird vor allem deutlich, daß der Beitrag der Deutschsprachigen zum Kulturleben Freiburgs weit über das hinausgeht, was man nach dem prozentualen Anteil an der Bevölkerung von Stadt und Land erwarten würde! Dabei spielten allerdings die Lehrkräfte der katholischen und zweisprachigen Hochschule eine hervorragende Rolle. Die 237 Biografien/Bibliografien von Lebenden und Toten liefern den „lebendigen Beweis" für die Größe der deutschfreiburgischen Leistung. In einem französischen Geleitwort weist Gonzague de Reynold (inzwischen verstorben) darauf hin, daß Deutschfreiburg mit dieser Bestandesaufnahme etwas Bahnbrechendes geschaffen habe, etwas, das von Welschfreiburg erst noch nachgeholt werden müsse. (Von allen Kantonen der Schweiz besitzt bis jetzt nur der Aargau eine solche Gesamtschau.) De Reynold weist auch auf die Gefahren des Zusammenlebens zweier Sprachen und Kulturen im selben Raum hin: die kräfteverschleißende Gegensätzlichkeit und die „schlammige und unförmige" Mischung der Sprachen, genannt „bilinguisme". Er sagt dazu (hier auf deutsch übersetzt): „Wie läßt sich diese zwiefache Gefahr vermeiden? Indem man auf die beiden Sprachen, die in unserem Gebiet zusammenleben, den Grundsatz der scholastischen Filosofie anwendet: zuerst unterscheiden, dann verbinden. Unterscheidung bedeutet für jede Sprache, sich ihrer selbst bewußt zu werden, ihres besonderen Genies, ihrer Ausdrucksmacht, ihrer schöpferischen Kraft. Und jede Spra-

che muß das für sich selbst tun, unabhängig von der andern, als ob sie allein wäre. Ist dieses erste Werk vollbracht, ist der Übergang von der Sprache zur Kultur vollzogen und haben beide Teile den Bestand ihrer Werte aufgenommen, so kann und wird die Verbindung kommen." Die Bestandesaufnahme für Deutschfreiburg liegt vor.

(6) PETER BOSCHUNG: *Freiburger Straßen- und Ortsnamen.* — 48 S., Fr. 5.—.

Das Heft enthält: eine alfabetische Liste der Namen von Straßen und Plätzen der Stadt Freiburg, französisch und deutsch nebeneinander, mit Anmerkungen (gelbe Blätter, S. 13—24); dasselbe deutsch und französisch (grüne Blätter, S. 25—32); eine Liste der Namen von Schulen, Pensionaten und Internaten, Museen und Bibliotheken, Krankenhäusern, Asylen und Krippen, Kirchen, Kapellen und Klöstern (alten und neuen), Bauwerken und Denkmälern mit Türmen, Toren und Brücken und sonstigen Örtlichkeiten sowie der Stadtquartiere, französisch und deutsch (rote Blätter, S. 33—40); Verzeichnis der freiburgischen Orte im Kanton mit Doppelnamen (blaue Blätter, S. 41—46). In einem trefflichen Vorwort (S. 7—12) legt der Verfasser die Grundsätze dar, nach denen die Namen gesammelt und zum Teil, besonders für die neueren Stadtquartiere (dies nach dem Vorgang und Vorbild der zweisprachigen Stadt Biel), auch erst gebildet wurden. Zuallererst sagt er, „was diese Schrift nicht will": „Sie will den Welschfreiburgern nichts streitig machen, was ihnen rechtens gehört, und will in keiner Weise die territorialen Rechte der französischen Sprache schmälern, aber sie ist überzeugt, niemand ein Unrecht anzutun, wenn sie an das Dasein und Heimatrecht erinnert, auf das auch die deutsche Sprache Anspruch erheben darf. Noch weniger will sie die Unbelehrbaren herausfordern, denen jede deutschsprachige Äußerung ein Ärgernis ist, weil diese ihre Täuschung, Freiburg sei eine rein französische Stadt, sinnenfällig widerlegt." Zum Verzeichnis der Doppelnamen von Städten und Dörfern gibt er ebenfalls Erläuterungen (S. 41 und 42). — Diese Veröffentlichung wird die deutsche Straßen- und Ortsnamen unter den Deutschsprachigen selbst — Alteingesessenen und Zugezogenen — wieder besser zur Geltung bringen. Es war dies ein notwendiges Werk, weil bekanntlich das offizielle Freiburg (und mit ihm Kanton und Bund, PTT und SBB) in den letzten Jahrzehnten geflissentlich über die althergebrachte Zweisprachigkeit der Stadt hinweggesehen hat, um nicht zu sagen: sie unterschlagen hat. Die Begrenzung des Geltungsbereiches der deutschen Sprache auf die Unterstadt (auch dort fehlen aber im wesentlichen alle deutschen Straßenschilder!) ist mit der neuzeitlichen Entwicklung Freiburgs, nämlich der Ausdehnung der Stadt nach Osten (westlich der Saane, bis vor kurzem rein deutsches Sprachgebiet) und nach Westen, nicht mehr vereinbar. Die Bevölkerung ist heute im ganzen Stadtgebiet gemischt: In alten und neuen Stadtquartieren leben Deutschsprachige und Französischsprachige neben- und miteinander. Die tatsächliche Gleichstellung der beiden Sprachgruppen, die in Biel mit umgekehrtem Vorzeichen bereits verwirklicht ist, wird auch in der Stadt Freiburg dem Sprachfrieden und dem schöpferischen Austausch zwischen den beiden Kulturen förderlich sein. Diesem erstrebenswerten Ziel dient Peter Boschungs bedeutsames Namenbüchlein. Man sollte es jedem Deutschschweizer, der in Freiburg studiert oder arbeitet, bei seiner Ankunft in die Hand drücken können. *A. H. S.*